

Rassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Vorgabe 15 Pfg.
Die doppelpaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Effenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulohn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 57.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heintz Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 15. Mai 1915.

Verantwortung:
Heintz Müller, Nassau (Bahn).

38 Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Mai, vormittags. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgische Stadt Brügge mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Deftlich von Ypern nahmen wir eine wichtige von schottischen Hochländern verteidigte Höhe.

Dünkirchen wurde weiter unter Feuer gehalten.

Deftlich Dünkirchen schossen wir ein englisches Flugzeug ab.

Die zwischen Carency und Neuville (in der Gegend nördlich von Arras) von den Franzosen in den letzten Tagen genommenen Gräben, sind noch in ihrem Besitz. Im übrigen waren auch gestern alle Durchbruchversuche des Feindes vergeblich. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen unsere Stellungen östlich und südwestlich von Vermelles, gegen die Loretohöhe, die Orte Ablain, Carency, sowie gegen unsere Stellungen nördlich und nordöstlich von Arras. Sämtliche Vorstöße brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Ein Versuch des Gegners, uns den Hartmannsweilerkopf wieder zu entreißen, scheiterte. Nach starker Artillerievorbereitung drangen französische Alpenjäger hier zwar in unser auf der Kuppel gelegenes Blockhaus ein, wurden aber sofort wieder hinausgeworfen.

Deftlicher Kriegsschauplatz:

Bei Scawle ist ein noch unentschiedenes Gefecht im Gange. An der Bzura wurde ein russisches Bataillon, das einen Versuch zum Ueberschreiten des Flußes machte, vernichtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Verfolgung zwischen den Karpathen und Weichsel ist in vollem Umfange geblieben. Dem Feind wurde auf der ganzen Front weiterhin schwerer Abbruch getan. So nahm ein Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß allein 14 Offiziere, darunter 1 Oberst, 4500 Mann gefangen, erbeutete 4 Geschütze, eine bespannte Maschinengewehr-Kompagnie und eine Bagage. Die verbündeten Truppen überschritten den San zwischen Sanok und Dgnow, weiter nordwestlich erreichten sie die Gegend von Kescow-Mielec. Die in den Karpathen beiderseits des Strij kämpfenden Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Mai. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Deftlich Ypern nahmen wir einen weiteren feindlichen Stützpunkt. Am Nachmittag wurden starke französische Angriffe gegen unsere Front Ablain-Neuville unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen.

Das Infolge des Festhaltens der Franzosen in unseren vorderen Gräben zwischen Neuville und Carency zum größten Teil umfachte Dorf Carency, sowie der Westteil von Ablain wurden jedoch in der vergangenen Nacht geräumt. Leider ist auch dabei wieder eine Anzahl unserer braven Leute und Material verloren gegangen.

Französische Versuche, das von uns nordwestlich Berry-au-Bac in den Wäldern südlich Viller-au-Bois genommene Grabenstück wiederzugewinnen, blieben erfolglos.

Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind gestern Abend unsere Stellungen zwischen Maas und Mosel bei Croix-des-Carmes an. Es gelang ihm, in einer Breite von 150 bis 200 Meter in unsere vordersten Gräben einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen wurden unsere Stellungen jedoch wieder völlig von den Franzosen gesäubert. Eine Anzahl Gefangener blieb in unseren Händen. Zwei französische Blockhäuser auf dem Westhange des Hartmannsweilerkopfes wurden von unserer Artillerie zusammenge-schossen.

Deftlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert; Der Kampf bei Scawle steht noch.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen erreichte gestern in der Verfolgung die Gegend von Dubiecko am San-Lanent (am unteren Wisloki)-Kolbuszowa (nordöstlich Debica.) Unter der Einwirkung dieses Vordringens weichen die Russen auch aus ihren Stellungen nördlich der Weichsel; dort gelangten die Truppen des Generalobersten von Woytsch, dem Feinde dichtauf folgend, bis in die Gegend südlich und nordöstlich von Kielce. In den Karpathen erkämpften österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General von Linington die Höhen östlich des oberen Strij; sie nahmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Jetzt, wo die Armeen des Generalobersten v. Mackensen sich der Festung Przemyśl und dem unteren San nähern, läßt sich ein annäherndes Bild der Siegesbeute aus der Schlacht von Gorlice und Tarnow und den daran anschließenden Verfolgungskämpfen geben. Diese Armeen haben bisher 103,500 Russen zu Gefangenen gemacht, 69 Geschütze und 255 Maschinengewehre mit stürmender Hand erobert.

In diesen Zahlen ist die Ausbeute der in den Karpathen und nördlich der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen nicht einbezogen, die sich weit über 40,000 Gefangene beläuft.

Oberste Heeresleitung.

Die Haltung Italiens.

Die weiteren Verhandlungen.

Berlin, 12. Mai. (Tel. Rtr. Fstr.) Die letzten Berichte die aus Rom und namentlich aus Turin hierher gelangt sind, lassen erkennen, daß es den Bemühungen Giolittis gelungen ist, die Vertreter einer neutralen Partei zu vermehren. Da gleichzeitig bekannt wird, daß Österreich-Ungarn, wirklich sehr wertvolle und weitgehende Zugeständnisse an die nationalen Forderungen und Wünsche an Italien zu machen bereit ist, erscheint die nie ganz entschwundene Möglichkeit einer friedlichen Vereinbarung etwas verstärkt. Man muß sich vorläufig damit begnügen, daß die Bemühungen, den Frieden zu erhalten, von angesehenen Politikern Italiens mit allem Eifer fortgesetzt werden. Es spricht manches dafür, daß König und Regierung die Entscheidung dem Parlament überlassen werden.

Das österreichische Angebot.

Mailand, 12. Mai. (Tel. Rtr. Bln.) In der Turiner „Stampa“ schreibt der Abgeordnete Ciriani, bekanntlich ein persönlicher Freund Giolittis, folgendes: „Die österreichische Regierung hat der italienischen in freundschaftlicher Form

folgendes Angebot gemacht: Abtretung des italienischen Teils von Tirol, des sogenannten Trentino; Abtretung am Monzo mit Einschluß Gravisca; vollständige Autonomie für Triest nebst Gewährung einer italienischen Universität und eines Freihafens, Desinteressement Österreichs zugunsten Italiens in Südbalkanien nebst sofortiger Anerkennung des Besitzes von Valona. Endlich Prüfung der Abtretung der Stadt Goerz sowie einiger Inseln nahe der dalmatinischen Küste.

Die Armee Dimitriew.

Budapest, 12. Mai. (Tel. Rtr. Fstr.) Die Armee des Generals Dimitriew liegt wie „B“ Est meldet, in ihren letzten Zuckungen in der Umgegend von Bisko, da jeder Versuch eines Widerstandes vergeblich geblieben, und die Flucht verurteilt worden ist, wird das Schicksal dieser Truppen Vernichtung oder Gefangennahme sein.

Der Kaiser an den Generalstabschef.

Seine Majestät der Kaiser hat an den Chef des Generalstabes des Feldheeres General der

Infanterie v. Falkenhayn folgende Allerhöchste Kabinettsorder gerichtet:

Mit scharfem klaren Blick, in richtiger Abwägung der Lage, haben Sie die Stelle erkannt, an der das russische Heer am verwundbarsten war, und mir die daraus zu folgernden Vorschläge zur Herbeiführung eines großen Erfolges gemacht. Der jetzige herrliche Sieg gibt mir wiederum Gelegenheit, Ihnen meinen und des ganzen Vaterlandes Dank auszusprechen für Ihre hingebende Arbeit, die Sie in stiller selbstloser Art in meinen und des Vaterlandes Dienst stellen. Als Zeichen meiner Dankbarkeit verleihe ich Ihnen meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler.

Vernichtet.

Friedrichshafen, 12. Mai. (WTB Nicht-ämtlich.) Der Dreimaster „Anna“ aus Marthal, der gestern mit Kohlen aus Wimpf eintraf, brachte 9 Mann von der Besatzung der schwedischen Barke „Elsa“ mit, die auf der Reise von Helsingborg nach Granton von dem Unterseeboot „U 9“ in Brand gesteckt worden war.

Berlin, 12. Mai. Der deutsche Kronprinz erhielt laut „Berliner Tageblatt“ vom König von Bayern das Großkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens, des höchsten Ordens, den Bayern zu vergeben hat.

Kein amerikanischer Protest wegen der „Lusitania“.

Genf, 11. Mai. Zur Torpedierung der „Lusitania“ meldet der „Herald“ aus New York: Auf eine Anfrage der New Yorker Vertretung der Cuardlinie, ob die nordamerikanische Regierung gegen die Torpedierung der „Lusitania“ in Anbetracht des Umstandes, daß nordamerikanische Staatsbürger einen großen Teil der Passagiere bildeten, Schritte gegen Deutschland ergreifen werde, ist eine Antwort des Staatsdepartements eingegangen, die—ohne sich endgültig festzulegen—es ablehnt, im gegenwärtigen Augenblick formellen Protest zu erheben. Bryan führe in seiner Antwort aus, es handle sich um ein Schiff englischer Nationalität und es sei den Fahrgästen des Schiffes diese Tatsache bekannt gewesen, wie auch die andere, daß England sich im Kriegszustand mit Deutschland befinde. Dadurch entfalle für die Vereinigten Staaten zurzeit der Vorwand zu einer andern diplomatischen Aktion, als das Verlangen nach einer Untersuchung. Der „Herald“ begleitet die Nachricht mit wütenden Ausfällen gegen Deutschland und gegen die Deutsch-Amerikaner.

Die Aussage

des Kapitäns des „Lusitania“.

Kinsale, 11. Mai. In der Untersuchung über die Versenkung der „Lusitania“ sagte Kapitän Turner, der Kapitän der „Lusitania“, aus: Als die gefährliche Zone erreicht wurde, wurden alle Boote zum Herablassen klar gemacht und alle Schotten geschlossen. Die Geschwindigkeit wurde wegen des Nebels auf 15 Knoten vermindert, dann aber wieder allmählich auf 18 Knoten erhöht. Es wurden drahtlose Telegramme empfangen, aber keine ausgesandt. Bisherig rief ein Offizier: „Da ist ein Torpedo!“ Der Kapitän ließ nach der Seite des Dampfers und sah noch das Schaumband. Der Torpedo traf. Der Kapitän ordnete an, daß die Boote ausgelegt und Frauen und Kinder zuerst in Sicherheit gebracht würden. Es wurde vergeblich versucht, die Boote herabzulassen, ehe die Geschwindigkeit verringert worden war. Das Schiff hatte noch Fahrt, als es sank. Es blieb 20 Minuten lang flott. Zwei Leute waren am Auslug. Es entstand keine Panik. Der Kapitän erklärte zum Schluß, er habe genau seine Befehle befolgt und würde zum zweiten Male wieder so handeln.

Rotterdam, 11. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Es steht jetzt fest, daß beinahe 1500 Passagiere von der „Lusitania“ umgekommen sind. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Passagiere nach dem ersten Schrecken sehr kaltblütig waren. Das Zuwasserbringen der Boote war schwierig, da der Dampfer nach der Torpedierung in Fahrt blieb, weil ein wichtiges Dampfrohr zertrümmert worden war und das Schiff nicht zum Stehen gebracht werden konnte. Ein Amerikaner erzählt, daß die Besatzung sich weigerte, dem Befehl des Kapitäns, die Boote auszuheizen, zu gehorchen, und daß die Leute erst mit dem Revolver bedroht werden mußten, um sie zu bewegen, ein Boot mit 40 Menschen niederzulassen.

London, 11. Mai. Einem Ausrufer der „Morning Post“, erklärte der wallische Grubenbesitzer Thomas, der die Fahrt auf der „Lusitania“ mitgemacht hat, folgendes: Man sagte uns, es bestiehe keine Gefahr, man werde für uns sorgen, aber die Bemerkung der „Lusitania“ sorgte für sich selbst. Es war keine Rede von Unerfrohenheit, Organisation oder Disziplin, es herrschte vollständige Panik. Die Leute drängten sich in die Boote. Es wurde zwar gerufen: Frauen und Kinder zuerst! aber es hätten ein paar Revolver da sein sollen, um die Ordnung zu erzwingen. Die Luken wurden gar nicht geschlossen, und niemand versuchte es. Die zusammengelegbaren Boote wurden meist nicht losgeschritten oder waren, als man sie öffnete, überig. Ferner berichtet die „Times“, ein amerikanischer Passagier der „Lusitania“ namens Isaak Lehmann habe, als das Schiff von dem ersten Torpedoschlag getroffen war, einen Matrosen aufgefodert, ein Boot herabzulassen. Der Mann antwortete, der Kapitän habe nicht befohlen, dies zu tun. Lehmann zwang darauf den Mann mit dem Revolver, ein Boot herabzulassen, welches glücklich abfuhr.

Deutsche Warnungen an amerikanische Reisende.

Berlin, 12. Mai. Der „Post“ Ztg. zufolge meldet „Daily Chronicle“, daß das deutsche Inserat, welches die Amerikaner vor

Verchwörung gegen die Türkei.

Das Konstantinopeler „Blatt“ Tanin bringt die aufsehenerregende Mitteilung, daß die Balkanbeweise einer Verchwörung größten Umfanges in Händen hat, deren Drahtzieher in den Kreisen der höchsten englischen, französischen und griechischen Beamten und Diplomaten zu finden sind, die sich in Contumacia an Tode verurteilten türkischer Verchwörer bedienten. Zu den letzteren zählen der Prinz Sabeheddin, der, noch unter dem Sultan Abdul Hamid, aus der Türkei entflohen, ehemals Junatürkführer in Paris war, dann sich mit den Junatürken überwarf und seitdem von Paris gegen das Junatürkische Komitee wühlte, seiner Schieß Paşa, ehemaliger türkischer Gesandter in Stockholm und Madrid, der ebenfalls seit Jahren in Paris wohnt, wo er eine legerische Zeitschrift gegen die Junatürken herausgab, dann der Führer der ehemaligen reaktionären Osmannischen Partei, sowie eine Anzahl verräterischer osmanischer Griechen und Mitglieder des armenischen revolutionären Komitees Hinisch.

Sitz der Verchwörung ist Athen, die dortigen Leiter sind der englische Gesandte Elliot, der bisherige Ministerpräsident Venizelos und der vor kurzem aus dem Amte geschiedene griechische Gesandte in Konstantinopel, Panas. Mitglieder in Athen sind der Attache der griechischen Gesandtschaft Nicolaides und eine Menge mit enotisch-französischen Geld bezahlter Personen. Zweck der Verchwörung war der Sturz der türkischen Regierung, Verdrängung der Mächte, Ermordung der deutschen Offiziere und der mangelnde Einzug in Konstantinopel. In den Händen der Polizei befindet sich die bereits aufgestellte Liste des neuen Kabinetts unter Scherif Vahid, der angeblich schon Großverführer für sich bestellt hat, sowie ein Verzeichnis der neu zu ernennenden Beamten.

Bleibet wäre der Plan gescheitert, wenn nicht ein Mißgriff hinsichtlich des in Aussicht genommenen Polizeidirektors erfolgt wäre. Gerade dieser hat den Plan mit den Beweisen nunmehr der Polizei übergeben. Daraus ist auch ersichtlich, daß der englische Kriegsminister Lord Kitchener auf den Kopf eines bestimmten türkischen Ministers zwanzigtausend Pfund ausgesetzt und dem Offizier, der das Zeichen zum Aufbruch in Istanbul geben sollte, zwanzigtausend Franken versprochen hat.

Da es sich hier um dokumentarisch festgelegte Tatsachen handelt, kann man sie wenig eingehender betrachten. Da fällt denn zunächst das Mißgeschick unserer Feinde auf: Hinterlist, Verrat, Brämen auf Mord und andere solche Dinge, die das stolze England für durchaus einwandfrei hält. Man hat sich ja auch in Chittania nicht geirrt, unter Verletzung der Neutralität dieses Landes einen Anschlag auf das Leben des türkischen Nationalführers Sir Roger Caiment ins Werk zu setzen, und erst auf einen nicht gerade guten Wind der norwegischen Regierung ist der ehrenwerte englische Gesandte, der den Mörder dinge sollte — im Auftrag des Herrn Gren — abberufen worden.

Ja, Englands Methoden sind ehrenwert! Keine Schluder mit gleitendem Golde verraten, das sie ihr Vaterland verraten, wie in Indien und Kappien, wenn es not tut, den Ehrgeiz unbetöhrter Herzen ilteln, wie man es mit Herrn Botha in Südafrika machte, und endlich, wenn alles andere nicht verlißt — einen Mord! Und die Regierung, die schamlos solche Künste spielt, die Menschenleben mit einer Kugel und mit der Unbestimmtheit eines asiatischen Dipsoten verachtet, wagt es, Deutschland vor der Welt des Barbarentums und der Brutalität anzuzeigen, weil wir uns nicht in das Netz des fauvenen, Anzuehungspianos verstricken

lassen, das gegen das Leben von 50 Millionen Weibchen gerichtet war. Die Weltanschauung ist das Weltgericht. England ist bereits gerichtet. Der Urteilspruch wird es vernichten.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenbehörde angelassene Nachrichten.

„Ungezählte deutsche Truppen.“

Das Londoner Blatt „Daily News“ veröffentlicht folgende Meldung aus Petersburg: Die Schlacht am Dunajec übersteigt an Heiligkeit alles Daaewesene. Die Deutschen führen ungezählte Truppen ins Feuer; weitere Verstärkungen kommen fortgesetzt. Die russische Infanterie weicht etwas zurück.

Die deutsche Kassekontrollen.

Kopenhagener Blätter berichten: Der dänische Dampfer „Nordsee“, der einer Gebrüder Reederei gehört und mit englischen Waren von Liverpool nach Stockholm fuhr, wurde kurz vor Kopenhagen von einem deutschen Torpedoboot angegriffen und nach Schweden geleitet. Es besteht der Verdacht, daß die Waren für russische Heile bestimmt waren. — Der Kopenhagener Dampfer „Storebelt“ wurde in der Nordsee von deutschen Unterseebooten angegriffen. Er wurde nach der Küste von Danzig geleitet. — Der Dampfer „Union“ der gleichen Linie hatte eine ähnliche Begegnung. Der Kapitän der schwedischen Fährer Sahnig-Teileborg meldet, daß die Fähreroute ständig von deutschen Unterseebooten kontrolliert wurde.

Zeppelin-Schrecken in London.

Das Reutersche Bureau berichtet: Zwei Zeppeline erschienen morgens 2 Uhr 45 Min. über Southend und Westcliff und warfen im ganzen dreißig Bomben ab. Einige Bomben wurden verurteilt eine Anzahl Brände. Soweit bekannt ist, wurden zwei Frauen getötet und eine Anzahl Einwohner verwundet. Eine Bombe wurde auf die Gaswerke abgeworfen, verfehlt aber ihr Ziel.

Ein Zeppelin wurde am frühen Morgen in großer Höhe in der Nachbarschaft von Komfords gesehen, das zwölf Meilen von London entfernt ist. Er schien von Southend oder Westcliff zu kommen. Das Luftschiff wendete sich nach Komfords und kehrte nach Chelmsford zurück. Auch über Graysend wurde früh morgens ein Luftschiff gesehen. Die Forts erschossen das Feuer und vertrieben es.

Kein Friedensbedürfnis in der Türkei.

Von türkischer amtlicher Stelle wird erklärt, daß die französischen Meldungen, wonach die Türkei zum Abbruch eines Sonderfriedens bereit sei, auf Grundsatz beruhen. Die türkische Regierung, die sich auf alle Parteien stützt, in ihren Bündnissen treu und hat voller Vertrauen auf den negativen Ausgang des Krieges. — Der französische Oberbefehlshaber vor den Dardanellen, General d'Amade, ist abberufen worden. Man scheint also mit seinen „Erfolgen“ nicht zufrieden zu sein.

Entrüstung in Amerika.

Zum Untergang der „Lusitania“.

Londoner Blätter enthalten New Yorker Depeschen, die empörte Besprechungen der amerikanischen Väter wiedergeben. Der New Yorker Korrespondent der „Evening News“ erklärt, die öffentliche Meinung in Amerika zittert vor Entrüstung, halte es aber für unmöglich, daß die Regierung dadurch veranlaßt werden könnte, Deutschland den Krieg zu erklären. New York „American“ schreibt: Wenn die Regierung für die Kordeurung der Verleumdungen gegen die Deutschen taub bliebe, so würde das Volk sie nurgen und an ihrer Stelle eine Regierung wählen, die für die Stellung der Ver. Staaten in der Welt Verständnis hat. New York „World“ erklärt, daß der erste militärische Vorstoß für Deutschland gering sei, daß aber der moralische Schaden unberechenbar groß sei. Es würden Jahrzehnte notwendig sein, um die Ruinen Deutschlands zu vergessen. New York „Tribune“ sagt, daß es nicht richtig wäre, wenn man etwas unternehmen wollte, um den Präsidenten der Republik zu veranlassen, zu

Taten zu greifen, aber der Präsident dürfe sich keinerlei Täuschung über den Gemütszustand hinordern, in dem sich seine Genossen befinden. Die verlaute, verlangte das Staatsdepartement in Washington von der deutschen Regierung einen amtlichen Bericht über die Torpedierung der „Lusitania“. Nach den letzten Berichten sind 703 Passagiere gerettet, 1447 Menschen umgekommen. Einer der Direktoren der Cunard-Linie erklärte, daß der Untergang der „Lusitania“ nur geringe Wirkung auf die Schifffahrt ausüben werde. Die englischen Heeder seien nicht eingeschüchtert. Die Schiffe würden wie gewöhnlich abgehen, ungeachtet wie groß die Zahl der in Grund gebohrten Schiffe auch sein möge. Der Cunard-Dampfer „Transylvania“ verließ New York am Sonnabend mit 873 Reisenden. Nur 12 Reisende waren auf die Nachricht vom Untergang der „Lusitania“ wieder an Land gegangen.

Stimmung bei den Neutralen.

Ganz ungeheuren Eindruck hat die Torpedierung der „Lusitania“ in den neutralen Staaten gemacht. Mehrere Blätter erklären eingehend die Möglichkeit eines Krieges zwischen den Ver. Staaten und Deutschland. So schreibt das Kopenhagener Blatt „Politiken“: Für Wilson und Bryan meldet sich sofort die Frage: Kann es mit den Interessen Amerikas für vereinbar angesehen werden, einen Krieg mit Deutschland zu beginnen? Wird Amerika in einem solchen Kriege etwas ausdrücken können? Deutschland fürchtet offenbar die Ver. Staaten als Feind nicht. Die Überführung amerikanischer Truppen nach dem Kriegsausbruch in Nordfrankreich hätte von Bedeutung, für die amerikanische Flotte haben Frankreich und England keinen Gebrauch. Falls Amerika die Möglichkeit dieses Gesichtspunktes anerkennt, wird für die Union unumkehrbar die Verurteilung zur Einnahme einer kriegerischen Haltung abgezeichnet werden. Außerdem wird auf die amerikanischen Kriegsstimmungen auch dämpfend einwirken, daß die Union unter ihren Bürgern eine große Anzahl Deutsche zählt. Ein deutsch-amerikanischer Krieg könnte leicht verhängnisvolle Reibungen unter den Nationalitäten in der Union hervorrufen.

Das norwegische Blatt „Globeogspen“ schreibt, daß das Ereignis nicht überhand kommen. „Lusitania“ gehörte einer feindlichen Nation und war auch ein Hilfskreuzer in der englischen Flotte. Das Unterseeboot war schon zwei Tage vor Queenstown im Hafen gesehen worden: es sei deshalb eigentümlich, daß England nicht die „Lusitania“ habe durch Kriegsschiffe begleiten lassen, zumal das Schiff einen großen Vorrat an Waffen und Goldbarren mit sich nach England brachte. Der Vorgesetzte des Reedereifreies in Chittania, Ditlev Simonson, erzählt in „Attenøven“, daß der Vorgesetzte mit den Segelschiffen von Norwegen nach England nach dem letzten Ereignis in der Nordsee aufhören sollte. Die Kriegsverletzung hat die Brämen um 20 bis 100 Prozent für die Nordsee erhöht.

Man darf sagen, daß mit Ausnahme der bekannten italienischen Depeschen alle neutralen Blätter sich einer durchaus unparteiischen Beurteilung befleißigen. Was die Entrüstung der amerikanischen Väter an angeht, so können wir durchaus wohl und gelassen die oben die Väter, die jetzt so entrüstet sind, die amerikanischen deutschen Warnungen ernst genommen hätten, anstatt sie zu verpöhlen, hätten sie die amerikanischen Würger am Leben erhalten können. Aber wer weiß, daß sich harmlose Leute auf ein Balloerlag legen, hat kein Recht, über das Unheil zu kommen oder gar anderen Menschen Mord und Todschlag vorzuwerfen. An England muß sich halten, wer nach verantwortlichen Stellen für den Untergang dieses Schiffs sucht, an die englische Admiralität, die es zuletz, daß ein ihren Kriegsschiffen dienendes Munitionsschiff zugleich als Passagierdampfer Verwendung fand. Hält man in Amerika ein solches Verfahren für zulässig? Hat man dagegen keine rechtlichen Bedenken? Man wird sich in der Welt mit der Tatsache abfinden müssen, daß unter Unterseebootkrieg mit England in immer verschärfterem Maße fortgesetzt wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Eröffnung der preussischen Landtag am 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreise (Edernförde) wurde Hermann Hohenheim (Kont.) für Graf Reventlow gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Osterreich-Ungarn.

* Das Neue Wiener Tagblatt und die Freie Presse besprechen die seit Monaten sich steigende Agitation und Stimmung in Italien gegen Osterreich-Ungarn und auch gegen Deutschland. Sie weisen auf den großen Ernst der Lage hin, die sich in den Beziehungen zwischen Italien und den verbündeten Kaiserreichen entwidelt habe. Beide Blätter sprechen trotzdem von Erwartung und Hoffnung aus, daß es die italienische Regierung gelingen möge, die gefährlichen gegen die Zentralmächte gerichteten Bewegung zu widerstehen und Italien den Frieden zu erhalten.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Graf Tisza bei der Diskussion der Ernährungsfrage, daß die Regierung mit der Frage der Sicherstellung und Bewertung der nächsten Ernte sowie mit allen wichtigen Problemen beschäftigt sei, die damit zusammenhängen. Diese Aktion werde in kurzer Zeit eingeleitet. Nachdem bereits früher der Verbot eines Vorverkaufes der Brotkörbe erfolgt sei, werde die Regierung für die Friedhaltung des Kreditbedarfes der Landwirtschaft vorzorgen, der sonst aus dem Vorverkauf der Ernte gedeckt wurde.

Italien.

* In den Beziehungen zwischen Osterreich und Italien ist nach wie vor weder ein Anzeichen der Verschlechterung noch der Besserung festzustellen. Solist hat in Rom seine Unterredungen mit Abgeordneten und mit der Regierung ausgenommen, um man wird mit der Vermutung nicht fehl gehen, daß einige Tage verstreichen können, bis die Besprechungen die Lage nach der einen oder anderen Seite geklärt haben. Auch die italienische Regierung wird wohl nunmehr sich aufstellen müssen, wieviel die Kammer im Entschlüsse, seien sie kriegerisch oder friedlich, gutheißen will.

Rußland.

* In der Wirschewia Wiedomosti richtet Graf Solonow einen dringenden Mahnruf an die Serben, sich über die italienischen Ansprüche auf Dalmatien nicht allzulehr aufzuregen und dem Zwange der Umstände nachzugeben. In dem gegenwärtigen Augenblicke sei es sich nur um das Problem, Osterreich und Deutschland niederzuwerfen, was ohne Beihilfe Italiens nicht möglich sei. Denn nur wenn Italien eingreife, würden auch andere Staaten mitgehen, und es sei eine gründliche Änderung der Lage zu erzielen. Die folgende Intervention Italiens aber müßte erlaubt werden, weshalb die Serben gegenüber Italien nicht knauern möchten.

Balkanstaaten.

* In den letzten Tagen wurden in Athen mehrere außerordentliche Miniaturkonferenzen abgehalten, die sich, wie verlautet, mit der auswärtigen Politik beschäftigten. Das Ergebnis dieser Beratungen liegt jetzt nicht vor, ist aber höchstens zu erwarten.

Asien.

* Es verlautet in Tokio, daß China als Bedingung seines Nachgebens folgende Gegenforderungen an Japan stellt: Erstens die Ausnahme des japanischen Vertriebens der unbedingten Jurisdiktion in Ostasien in das Verbandsprotokoll, zweitens: China verlangt, daß Japan sich verpflichtet, allen Chinesen, die durch den Krieg Schaden an Gut und Eigentum erlitten hätten, Entschädigungen zu zahlen; auch dieses Verprechen soll in das Protokoll aufgenommen werden; drittens: China verlangt von Japan das Verprechen, daß China nach dem Kriege an der Friedenskonferenz teilnehmen dürfe. Es verlautet, daß Japan die Forderungen ohne weitere abgelehnt hat.

Das folgende Gerichten wird durch folgende Erklärung motiviert:

Vierte Klasse.

Studentengeschichte von Joseph Sventlich (*).

Ich studierte damals, es sind schon reichlich 20 Jahre her, in Berlin, hatte soeben die Ferien in meiner Heimatstadt verbracht und war im Begriff, wieder nach der schönen Wohnung des geliebten Vaterlandes abzureisen. Zwei Studenten gaben mir das erste Geleit zur Bahn.

Auf dem Bahnsteig hatte ich meinem Koffer stehen. Solche Koffer gibt es heutzutage gar nicht mehr. Das war ein Erbstück aus anno domini 1880, ein alter, dunkler, lang und dreieckiger Koffer in der Breite, von der Höhe ganz zu schweigen! Sein dicker Sohlenleder war an den Ecken bedenkliche Schäden auf, da es aus altem, als das Unglück buntege Wänter am pralle.

Freund Kriebel (das war der Kneipname des jüngerer meiner Geleiter) hatte, nachdem wir einen Abschiedskoppen getrunken, bei meinem Reisekoffer Schlußworte zu heben. Storch und ich, mit dem Beinamen Wops benannt, gongelten zum Schalter, wo eine Wartearte, „zweimal weiter“ Kasse nach Berlin erstand wurde. Ich rückte mit dem unerbittlichen hohen Fahrpreis von 670 Mark heraus, wofür mir allerdings das eigene Verlangen in Aussicht stand, ein Verlangen volle zwölf Stunden benutzen zu können.

Es gibt eigentlich für einen fideles Studio

nicht leicht ein ordentliches Verlangen, als vierter Klasse eine Kiste zu verladen, wenn das verehrte Publikum wenigstens „einermäßig“ ist. — Dama, als noch eine erbärmliche Lampe den vieredigen, grauverputzten Wagen zu erleuchten hatte, als es noch keine Stühle gab und jeder Reisende auf dem Fußboden hocken mußte, wenn er keine Kiste oder sonst was zum Sitzen bei sich hatte, damals war so eine Kiste noch ein bißchen romantisch.

Wie wir zu Sventlich zurückkehrten, hatte er den Koffer hochkant gestellt, so daß er dahinter verschwand. Das war ein fauler Witz von Kriebel, der mich damit erwidern wollte, als ich mein geliebter Koffer mütterchen allein auf dem Bahnsteig.

Da lief der Zug in die Halle, pfeifend und leuchtend. Wir nun los! Storch und ich saßen das Ungeheuer von Koffer, während Kriebel meinen Wegweiser und ein Paar Stühle, die ich einpacken vergessen hatte, etwas ungerührt hinterher trug.

Der Zug, die vierte Klasse fahren, prägnant sich neigend um den Vortritt in das Wagenabteil und fand mit der größten Angst erfüllt, nicht mitgenommen zu werden. Ich aber als „gebildeter“ Mensch blieb zunächst im Wintergrunde und ließ dem hässlichen „Blebs“ sich die Wänter ausziehen. Und als sich der Schmarren zu lösen hatte, zogen wir kein faulheitlich ein. „Bierler.“

Ich die paar Stühle zur Plattform hinauf mit dem Koffer, während Storch ihn am unteren Ende festhielt. Ich wollte gerade in den Staatsbahnwagen hinein aber — das war ein Anblick! Da standen und hockten eingepackte, wie Wanzen, wenn sie im Viehwagen

verpackt werden, Menschen, von denen man nicht wußte, ob sie nach der Türkei wollten, oder ob sie einer Räuberbande angehörten.

„Na, man immer ein.“ rief mir der vorderste Kerl, der eine unglaublich rote Nase hatte, grinsend entgegen.

„Jawoll, komm ich man rein in die aufste Stubbe.“ rief ein anderer, „hier ist sich noch Platz an die Decken, da hängen wir sich dir auf.“

Ein schallendes Gelächter von allen Seiten. „Storch, zieh den Koffer zurück, hier sind Banditen drin.“ rief ich meinem Kreunde aufgeregter zu. Und wir trotteten mit meinem Koffer wieder los.

„Na, meine Herren, wo solls hinziehen?“ fragte uns der Schaffner, ein Spree-Athener reinen Wassers.

„Berlin, vierter.“

„Ja, wissen Sie, mit vierter ist das fone Sache. Ich habe, da wer'se noch am besten in 'n Viehwagen uffziehen laß.“

„Machen Sie keine Sachen.“

„Was ist zu machen? In Alexandrowa hab'n wir die wüßlichen Kaufmänner gekriegt, die nach Amerika woll'n und hier war noch 'n Andrang, der sich von Barpe war. Warum sind Sie nicht trüher gekommen? Wer zuerst kommt, malt zuerst, das ist immer so.“

„Aber, Herr Oberkassier, Sie können doch nicht verlangen, daß ich in 'n Viehwagen...“

„Na, wenn Sie alleine absondern, denn konnten Sie am Ende drüher mitziehen, das läme heute sich so genau drauf an.“

Rum wir Drei mit dem großen Koffer hinter dem Schaffner her, der mir ein ganz leeres Abteil anwies, in welches ich hoch ge-

hobenem Haupte, mit dem Empfinden eines Ströms einstieg.

Es kostete nicht geringe Mühe, das Unglück von Koffer hineinzu bekommen, aber ich auf das Gepäck nach oben zu buglierten, war vergebliche Liebesmüh. Deshalb stellte ich ihn lezengerade mitten in den Gang, als der Führer vorbeiging und einen Blick in das Abteil warf.

„Ja, aber hören Sie mal, das ist aber alles, was sein kann. Sie können doch selbstverständlich die Kiste nicht mit ins Abteil nehmen, die geben Sie natürlich mal gefälligst auf.“

„Erlauben Sie“, erwiderte ich, „das ist ja gar keine Kiste.“

„Das ist ganz egal, für solche Kisten Koffer müssen Sie sich einen Wagen extra nehmen. Also steigen Sie mal schleunigst aus, sonst können Sie noch hierbleiben.“

„Na, Storch, denn ich mal an!“ Ich saß es resigniert, aber doch in der Hoffnung, endlich zur Ruhe zu kommen.

Wir trauten mit dem Koffer nach der Gepäckabteilungsstelle, also wo man mir den Wag gab, nächstesmal trüher zu kommen, ca ich gerodrig sein könnte, den Zug zu verlassen.

Der Koffer wurde gewogen. „Eins Berlin-Ostbahnhof 83!“ rief der Gepäckträger dem dien-stuenden Wänter zu.

Ich erhielt den Gepäckchein und Fahrkarte.

Nun beileben Sie sich aber, daß Sie kommen, sonst geht Ihnen der Zug vor der Nase ab!“

Ich war im Begriff, diesem wohlgemeinten

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

au.
reuk
holn
e Dem
emili
icht au
und
Monat
nung
n gar
e. S
lage
Uale
entwic
dem
es b
ge, d
e gerie
Jiall
aus
be
e, de
schen
de
schlan
ammen
ger de
stftrah
für
ndwies
lauf de
wifsch
wie na
ng na
hat
ndnein
n, um
el gieb
bis die
en ode
de li
er ich
riedlich
richte
u! an
en An
auf
nach
genbild
Oter
er
le
Nall
en m
berung
Inter
werden
nicht
Wen
in
stauk
stalten
dill
warten
a all
olgende
n ge
apani
r d
hand
at, d
n, d
H
ablen
ofoal
a ver
Chin
nieren
a pa
terel
einel
Unger
r in
fieren
stille
e, als
id in
aben
heib
Abbil
id ge
ist ja
bigen
extra
aus
fante
end
Ge
den
n, ca
per
erlin
dem
fahr
hin
der
nles

Die „Kultur“-Nation.

Frankische Kriegsdramatik.

Das Gebet in der Nacht! beifelt sich ein Einakter von Krieger, der im Barock-Gemälde zur Aufführung gelangte und, wie berichtet wird, einen tiefen Eindruck auf das Publikum machte. Mit der Literatur hat das schnell zusammengekaupte und mit groben Effekten arbeitende Stück nichts zu tun, aber es gewährt doch einen Einblick in die Gemütsverfassung der Frankosen, und deshalb verdient es sich, den Inhalt kurz wiederzugeben.

Die Szene spielt in einem Landhause an der Straße, die die Deutschen auf ihrem Vormarsch zur Marine gezogen sind. Das deutsche Boot als Sieger vorüber. Die Frau, deren beide Brüder im Felde liegen, und ihr Gatte sind tief niedergeschlagen durch das drohende Schicksal Frankreichs. Da kommt der Bürgermeister des Städtchens, ein alter Soldat, und ündigt ihnen an, daß die Deutschen zum Rückzug gezwungen sind. Bei dieser Nachricht runzelt Beauchamp die Brauen, und er mahnt die Frau, die aufzubeist, sich ruhig zu verhalten, man müsse erst genaue Nachrichten abwarten. Er läßt die Frau hinausgehen, um einen Wagen anzufragen, da er in die Stadt fahren und neuere Nachrichten holen will. Während die Frau sich entfernt hat, kniet er an einem Schrank nieder, nimmt zwei kleine Kisten und steckt sie in die Tasche. In diesem Augenblick steht die Frau zurück und fragt ihn, was er da tue. Der Mann wird zornig, es kommt zu einer Auseinandersetzung, in der er schließlich ein Verkenntnis ableist: er heißt nicht Beauchamp, sondern Schönfeld, und er ist ein Spion! Da er dem Vaterlande nicht mit der Waffe dienen konnte, wollte er es so tun; jetzt will er eine Brücke sprengen, damit die Franzosen den Deutschen nicht folgen können, außerdem will er Kistenkanäle geben. Da wußt sich ihm die Frau in den Weg. Er darf nicht hinaus, einer von ihnen beiden muß sterben. „Ich bin der Stärkere, du bist des Todes!“ ruft der Mann. „Gut, wenn ich sterben muß, so soll es sein!“

Die Frau fällt in die Knie und beginnt zu beten, sie bittet Gott um Gnade, beifelt für ihre kämpfenden Landsleute, aber ihr Gebet fällt bald in einen anderen Ton; während der Mann sich etwas abwendet und Kisten einpackt, steht die Frau Gott um Gerechtigkeit an und um Verurteilung des Ungerechten. „Mein Gott, wirt du mir in diesem Augenblick nicht eine Waffe geben?“ Der Verräter ist entsetzt, weil er seine Frau sich gegen ihn als Rächerin erheben sieht, die Frau ergreift ein großes Messer, das auf dem Tische liegt, stürzt sich auf den Mann und trifft ihn tödlich. Das ist, wie gesagt, die frankische dramatische Literatur von 1915.

Von Nah und fern.

Einrichtung deutscher Volkshäuser in Rußland-Polen. In Kallisch, Bendzin, Cienkowsko, Wloclaw, Konin, Wloclaw, Sieradz und Wloclaw in Rußland-Polen sind deutsche Volkshäuser und Telegraphenanstalten in Betrieb. Diese Häuser sind in Rußland-Polen in Betrieb und vermitteln den Verkehr der in Rußland-Polen befindlichen deutschen Behörden und ihrer Angehörigen. Der private Volksverkehr zwischen Deutschland und diesen Verkehrsanstalten ist noch nicht zugelassen.

Berliner Schulknaben auf dem Wege zur Front. Auf der Station Biele bei Schönlank wurden vier 12- bis 13-jährige Schulknaben aus Berlin-Charlottenburg in einem Güterzug verpackt. Sie hatten sich auf dem Rangierbahnhof Charlottenburg in einen Güterwagen eingeschlichen und wollten an die Front, um den Soldaten zu helfen. Die jugendlichen Kriegshelden wurden der Schneidemühl Polizei übergeben.

Vier Personen ertrunken. Auf der Enz hat sich ein schweres Unglück ereignet, dem vier Personen zum Opfer gefallen sind.

Vier Herren aus Jemgum unternahmen eine Seegepartie. Seit der Mitternacht fehlt von den Insassen des Bootes jede Nachricht, während das Boot selbst gefahren angetrieben wurde. Auch sind Kleidungsstücke, die den Bootsinassen angehört, angeschwemmt worden.

Verhaftung eines Mörders. In Köln wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Mai der betahnte Badermeister Hochgeschütz von einem unbekannten Mann, der in sein Haus eingedrungen war, durch einen Messerschlag ermordet. Der Mörder ist verhaftet. Es ist der Arbeiter Leo Steinweg, der nach anfänglichem Verwehren schließlich gestand, die Tat allein begangen zu haben.

Zahlungseinstellungen in Moskau. Nach einer Meldung des „Rugloje Slovo“ hat

für die Kriessinvaliden-Versicherung in Höhe von 5 Millionen Mark. Durch den Nachtrag zum Reichsfinanzgesetz 1914 wurden 200 Millionen Mark für Zwecke der Kriegsmobilitätspflege zur Verfügung gestellt. Von diesem Betrage sollen nunmehr 5 Millionen zur Unterstützung der Verbände verwendet werden, die die Durchführung der Kriegsinvalidenversicherung übernommen haben. Die Verteilung der Summe auf die einzelnen Bundesstaaten geschieht nach dem Maßstabe der Militärbeiträge.

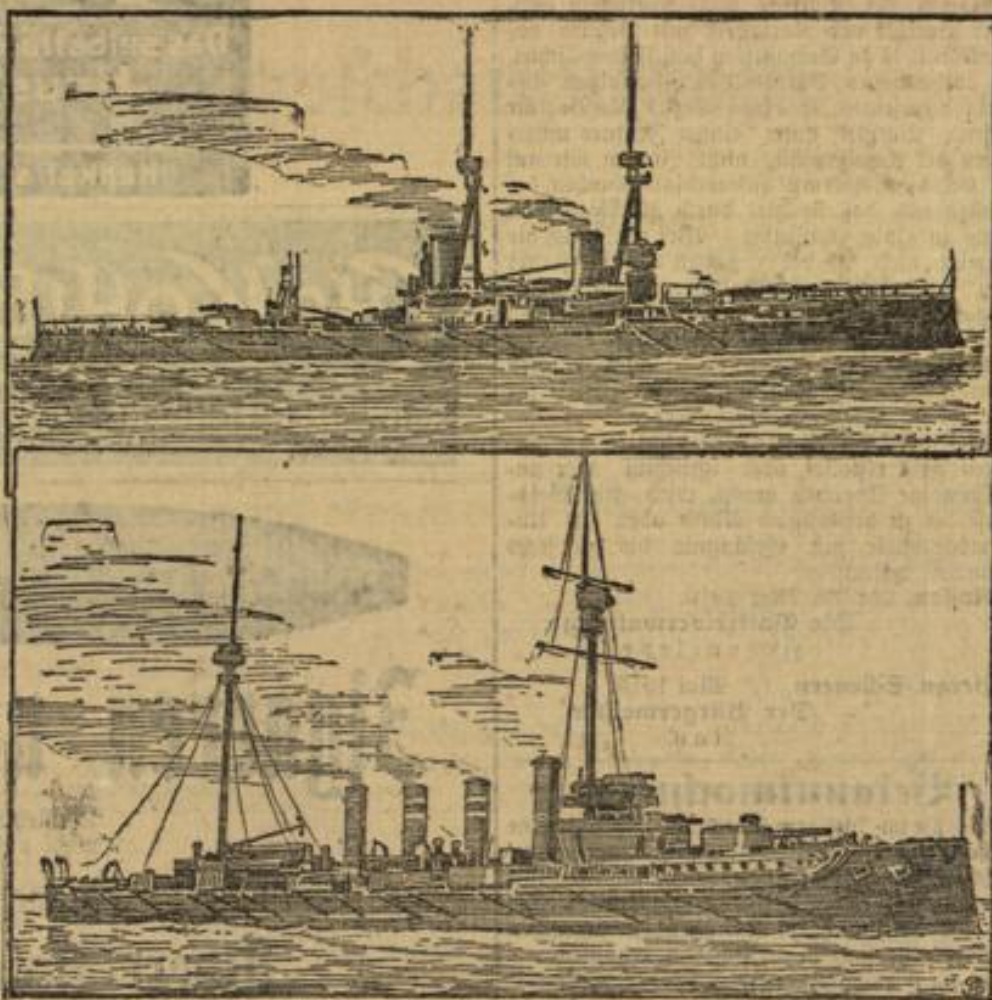
Alte Rechte?

Alle japanische Amerikasahrten.

Die überraschende Landung der Japaner in der mexikanischen Zertile-Bay eröffnet neue Möglichkeiten des Zusammenstoßes der gelben

Zur Seeschlacht zwischen englischen Schiffen bei Bergen.

Oben: Das englische Linienerschiff „Superb“. Unten: Der Panzerkreuzer „Warrior“.



Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Aus See kommende Schiffe berichteten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferstrahlen beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals ungläubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegericht lag, Licht gekommen. Ein an den gelandenen Kommandanten des englischen Unterbootes „A E 2“, das in den Dardanellen verankert wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordseeschlacht, die in der Woche vorher stattgefunden haben soll, folgendes: „Superb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hätte. Freitag, den 9. April, lief schwerbeschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. „Men“ fürch er ich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrichtig ist. Über einmündend hiermit belagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havariertes großer und kleiner englischer Schiffe in die englischen Häfen eingeliefert waren, ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszuheilen. Insbesondere liefen in den Tagen eine Anzahl beschädigter Schiffe ein, in den North of Orkney wurde ein am Bod ordnung beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Zentrale fuhr ein U-Boot mit schwerer Steuerbord-Schlagseite. In Dover lag ein Großkampfschiff mit harter Backbord-Schlagseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte.

die Moskauer Vereinigung von Industriellen mitgeteilt, daß im Monat März 113 Firmen mit einer Schuldenmasse von 8700 000 Rubel ihre Zahlungen einstellt haben.

Volkswirtschaftliches.

Fünf Millionen Mark Reichsschuldscheine für die Kriegsinvaliden-Versicherung. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt über die Gewährung eines Reichsschuldscheins

und der weißen Rasse und erinnert zugleich an die unalien Kulturbeziehungen, die zwischen Ostasien und Mittelamerika, zum Teil noch im Dämmer der Vorzeit, bestanden haben. Nach den neueren Forschungen erscheint es als gesichert, daß die erste indische Einwanderung aus Nordasien über die Inselbrücke der Philippinen stattgefunden hat, ohne daß natürlich dieser in vollkommen vorgeschichtlicher Zeit sich abspielende Vorgang eine Kulturübertragung bedeutete. Als nun zuerst die

riefen, zum Teil an ägyptische und vorderasiatische Architektur erinnernden Urmondbau von Copan, Quirigua, Palenque u. m. bekannt wurden, konsolidierte man die sonst erloschen Beziehungen zwischen Ostasien und Mittelamerika. Nach einem phantasia von englischen Forschern hatten hier die verpönten Stämme des Volkes Israel ihre letzte Zuflucht gefunden und nordamerikanische Kultur mitgebracht, während Richard Andel in seinem merkwürdigen Buche „Atlantis“ Rhodier und Chinesen etwa gleichzeitig in grauer Urzeit an die mexikanischen Gestade gelangt seien und so ziemlich einfach das mittelamerikanische Kulturproblem löste.

Auf wissenschaftlich gesicherterem Boden bewegen sich die Mitteilungen, die der Entdecker der nordöstlichen Durchfahrt, Erik Nordenföld in dem Anhang zur Erzählung seiner Begalabrt aus japanischen Archiven gab. Darin fand sich nicht allein die häufige, phantastische Angabe, daß japanische Seefahrer mehrmals „über den Nordpol“ in ein inneres, reiches Land gefahren seien, sondern auch ausdrückliche Berichte über garnicht so lange Reisen in eine östwärts gelegene Gegend, die nur die fastlornisch-mexikanische Küste gewesen sein kann. Auch der alte Engelbert Kämpfer, der große Japankenner des 17. Jahrhunderts, weiß von solchen Fahrten, deren Tradition sich in Japan lebendig erhalten hatte.

Ganz neuerdings hat Ferdinand Port im „Orientalischen Archiv“ allerbhand Verbindungsstellen zwischen der alten und der neuen Welt skizziert, die er aus Mittelamerika, China und der Profektur, aus dem Propheten Ezechiel, altägyptischen Papyrusrollen und dem algermanischen Weltbild erschlossen hat. Er glaubt den Nachweis erbracht zu haben, daß ein bestimmtes Weltbild von Europa nach aller Welt, u. a. nach China und Amerika gewandert ist. Religion und Kunst, be anders Baukunst, stehen in alter Zeit stets in enger Abhängigkeit von einander, sodah, die Nichtsicherheit dieser Spootheten vorausgesetzt, die Abereinmimmung mittelamerikanischer Kultur — deren Träger die Magondöler Outatans waren — mit asiatischen Anklängen erklären könnte.

Eine weitere mögliche Quelle über das Verhältnis Ostasiens zu Mittelamerika dürfte das im Jahre 1225 n. Chr. entstandene Tschutantschi, d. i. Beschreibung der fremden Völker des kaiserlichen Inspektors des Außenhandels in der Provinz Fuhien, Tschanjsua, werden, von dem Friedrich Hirth und A. Rodhill eine kritische Quellenangabe unternommen haben. Wenn man bedenkt, daß unter dem römischen Kaiser Mark Anton eine chinesische Gesandtschaft nach Rom kam, daß schämeische Seefahrer hin zu die Küsten des Persischen Goltes besuchten und weit nach der Inselwelt des Stillen Ozeans Handel trieben, so erziehen Fragen nach der mittelamerikanischen Küste, zumal bei zwei großen, für die Hin- und Rückfahrt günstigen Meeresströmungen durchaus nicht unwahrscheinlich. Nach den japanischen Quellen dürften Expeditionen in das ferne Ostland geradezu als historisch gesichert erscheinen, wenngleich nähere Angaben darüber nicht vorliegen und mancherlei auf Rechnung des allerbereiten Schiffermärchens zu legen ist. So können die Japaner, wenn sie sich dauernd in Mexiko festlegen wollten, sich nach heute beliebtem Wu er auf „alte, historische Rechte“ berufen.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Geldpostverurteilung und wegen Anklage von Vollmar auf Freipostverurteilung ist der Arbeiter Fritz Gwald, der als Postkassierer tätig war, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Düsseldorf. Der Tagelöhner Peter Schmitz aus Schlebusch (Kr. Solingen) hatte gelegentlich eines Wirtschaftsgeländes über das Schiedsbeligens belebige und beschimpfende Äußerungen über den Deutschen Kaiser getan. Bei seiner darauf ergehenden polizeilichen Vernehmung widersprach er die Äußerungen. Die Staatsanwaltschaft, vor der er sich mit Trunkenheit entzündete, verurteilte Schmitz zu einem Jahre Gefängnis. Schmitz ist schon einmal wegen Vandalenverleumdung bestraft worden.

Woh nachkommen und hätte eben einige Schritte getan, als mir der Beamte nachrief: „No, wollen Sie nicht bezahlen?“ Ich stand wie erstarrt. „Bezahlen? Was denn?“

„Fragen Sie nicht so albern! Der Koffer kostet vier Mark, das ist das Postpaketgut bis Berlin!“

„Wann wollen Sie mich sehen? Sie haben doch ein Billet vierter Klasse und da werden Sie wohl wissen, daß Sie darauf kein Freisepä haben!“

„Der Mark dreißig! Ich war mehr wie gefascht! Das war unredlich! Dann bitte ich meinen Koffer zurück!“ Ich sagte diese Worte mit aller Strenge, die mir in diesem ungelassen Augenblicke zur Verfügung stand.

„Sie sind wohl verdreht geworden.“ sagte mir der Mann an. „Glauben Sie, daß wir dazu hier sind, um mit uns Fragen machen zu lassen? Ihre Wege können Sie anderwärts loslassen! Wenn Sie nicht zahlen wollen, mir ist das schuppig. — da wird der Koffer eben als Band hiergehalten! Wir werden Ihnen schon zeigen, was Sie darfe ist!“

Storch fand in höchster Erregung neben mir. „Nach keine Hiden und jib das Feld! Die verurteilten hier sonst deine ganze Ausstattung. Der Mann ist im Recht! Warum bist nicht lieber in die Wägen einsteigen? Aber natürlich, du mußt ja immer noch raus! Das habe ich davon!“

„Galle deinen... Hier haben Sie vier Mark dreißig und nun sind wir geschiedene Leute!“

Dann eile ich zum Supr. Storch hin.

mir drein. Die Türen waren bereits sämtlich geschlossen. Vor einer stand Amebel, immer noch mit Gewehr über die Schulter am Regenschirm baumelnd lassend.

Auf diese Türe eile ich zu. Ein in der Nähe stehender anderer Schaffner kam dienstlich herbei.

„Wohin, bitte?“

„Endlich ein paar freundliche Worte. „Nach Berlin!“

„Dritter?“

„Et natürlich!“ Stolz warf ich mich in die Brust.

„Raucher oder Nichtraucher? — Nichtraucher ist fast ganz leer, nur eine junge Dame ist drin.“

Ich iphte die Ohren. Selbstredend, Nichtraucher, Herr Schaffner! Hier, paar keine Rauchen! — War mir sehr angenehm, wenn Sie keinen mehr reinlassen. — möcht gern in diesen schlummern. — bin total müde.“

„Ihr Billet.“ forderte der Schaffner.

Mit Grandezza reichte ich es ihm.

Verlesen sah er zuerst auf die maufergraue Fabelkarte, dann halb betrunken, halb bedauernd auf mich herauf. „Aber das ist ja...“

Der Schaffner reichte mir dann das Billet zurück. „Sie haben sich geirrt.“ sagte er nicht ohne Mitleid. „Sie haben ja eine Fahrkarte vierter Klasse, da müssen Sie schon dort einsteigen!“ Und er wies nach den omindigen grauen Wägen.

„Nein, mein Freund, ich fahre dritter!“ Ich bewegte mich zu ihm hinunter, damit meine holde Reisegefährtin das Gespräch nicht ver-

stehen sollte. „Vierte Klasse ist alles voll, da hat mich Ihr Kollege hier reinziehen helfen. Ru machen Sie die Türe zu, denn es zieht!“

Ich sah, wie der Mensch mit sich kämpfte. Es geht beim besten Willen nicht. Da ist eben noch ein Wägen vierter Klasse angehängt. — der ist noch ganz leer. — da müssen Sie schon reinsteigen!“

Es war mir in diesem Augenblicke, als griff mir jemand an meine Nase und zög mich langsam aber sicher aus dem Wägenabteil heraus, als legte sich ganz von selbst mein baumwollener Regenschirm mit den daran baumelnden Stiefeln auf meine Schulter. Und als ich gar ein deutliches Klammern hinter mir zu hören vermeinte, da war es mit meiner Geduld vorbei und mit einem: „Das ist ja eine ganz insame Niederträchtigkeit.“ machte ich meinem gequälten Herzen energisch Luft.

Da trillerte der Jungfährer seine Pfeife. Der Schaffner hatte mich halb herausgehoben und schlug nun die Türe mit Wucht hinter mir zu. Wenn Sie noch mitkommen wollen, es ist die höchste Zeit! Schnell in den letzten Wägen!“

Wie ich da hineinkam, ist mir bis heute ein Rätsel geblieben. Da stand ich nun, während der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, wie ein aus dem Wasser gesogener Kater, ohne meinen Koffer, auf dem ich hätte schlafen und träumen können von allerlei schönen Sachen, leichter um vier Mark dreißig Pennig Verleumdung, blamiert vor der holden Fee aus der dritten Klasse und gefascht wie eine Velle!... Kann jemand meine Gemütsstimmung nachempfinden?

„Reise patent! — Fröhlichen Aufsch!“ Storch und Amebel riefen es noch nach. — „Bierjungen!“ kam es nur über meine Lippen. ...

Und wie ich mich umsehe, stehen ein Kerl mit roter Nase und sein Freund, die ich vorher in der überfüllten vierten Wägenklasse gesehen hatte, vor mir. „Na, der hab'n Sie aber schön gemacht, der Sie zu uns gekommen sind...“

Ich hätte in diesem Augenblicke dem Kerl in die Blase lahren mögen, aber ich blieb ganz ruhig, nur in meinem Innern lachte und kochte es.

Drei lange Stunden stand ich am Fenster und schaute auf die vorbeiziehende öde Landschaft, bis meine Beine den Dienst verrieten und ich mich in meiner ganzen Vänge auf den jämmerlichen Bretterboden niederlegte. Zum erstenmal in meinem Leben dienten mir meine Stiefel als Kopfkissen. —

Zu allem Bed traf der Zug mit einhündiger Verpätung in Berlin ein. — Als ich aussteigen wollte, war es mir, als müßte ich meine Gliedmaßen einzeln zusammenfassen. Wie ein betäubter Lohgerber betrat ich mit meinem Inventar, Regenschirm und Stiefel, die weite Wohnhalsballe — dann fand das Wiedersehen mit dem Koffer statt. ...

Neht träumt er auf dem Boden meines Hauses von vergangenen Zeiten, von Jugend und alter Unschuldlichkeit, die so froh und ungebunden. ...

Ende.

der Benutzung englischer Schiffe warnen soll, wiederum in den Zeitungen erschienen sei.

Die Wirkung auf den Seeverkehr.

London, 12. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Reuter meldet: Die „Cunard-Linie“ teilt mit, daß ab 15. Mai kein Schiff abfahren wird. Auch die auf den 29. Mai festgesetzte Abreise der „Mauretania“ wird nicht erfolgen. Hier wie in Birkenhead und Manchester zerstörte der Pöbel die deutschen Läden.

Der Entrüstungsturm in den Vereinigten Staaten.

Paris, 11. Mai. Dem „New York Herald“ wird aus Washington gemeldet: Zu Beginn des vorgestrigen Pferderennens protestierte die Menge gegen den Verkauf der deutschen Kaiserblume durch junge Mädchen. Mehrere Staatsmänner traten die Blume mit Füßen und zwangen die Verkäuferinnen sich zurückzuziehen.

Toronto, 11. Mai. Die in Kanada wohnhaften amerikanischen Bürger haben ein Riesenumsturz abgehalten und gegen das durch angeblich eine zivilisierte Nation begangene abscheuliche Verbrechen protestiert. Mehrere Redner erklärten, von den vereinigten Staaten müßten jetzt Taten, nicht Reden gehalten werden. Das Meeting gab offen seinen Sympathien für die Alliierten Ausdruck und wünschte ihren Waffen Erfolg. Das Meeting empfahl dem Präsidenten Wilson, Maßnahmen zu treffen, um den Alliierten zu helfen, und diesem schrecklichen Krieg ein Ende zu bereiten.

Provinzielle Nachrichten.

4 1/2 % Landesbank-Schuldverschreibungen. Der Kommunallandtag hat die Direktion der Nassauischen Landesbank ermächtigt, eine neue Gattung von Schuldverschreibungen auszugeben, die sich von den bisherigen Ausgaben wesentlich unterscheiden. Der Zinssatz wird 4 1/2 % sein. Die neuen Papiere werden eine Eigenschaft besitzen, welche das Publikum gerade in diesen Zeiten besonders begrüßen wird, nämlich die, daß Kursverluste bei diesem Papier so gut wie ausgeschlossen sind. Dies wird dadurch erreicht, daß dem Inhaber das Recht eingeräumt ist, die Schuldverschreibung zur Rückzahlung zu kündigen. Der Inhaber erhält dann nach Ablauf der Kündigungsfrist volle 100 % ausbezahlt. Da diese Papiere ohne Aufgeld (Agio) verkauft werden sollen, kann somit ein Verlust nicht eintreten. Die Landesbank wird, wenn es die Geldverhältnisse gestatten, den Inhabern solcher Papiere noch weiter entgegenkommen und die Papiere auch vor Ablauf der Kündigungsfrist zur Rückzahlung annehmen. Die Kündigung erfolgt einfach durch Vorlage des Papiers bei der Hauptkassette in Wiesbaden oder einer der Landesbankstellen. Der erste Termin, zu dem gekündigt werden kann, ist der 1. Juli 1919. Von da ab kann mit halbjähriger Frist zu jedem Zinstermin gekündigt werden. Diese Termine gelten auch für die Kündigung seitens der Nassauischen Landesbank. Das Publikum wird die Ausgabe eines solchen Papiers zweifellos dankbar begrüßen. Die Herstellung und die Ausgabe der Papiere kann aber erst erfolgen, nachdem die Genehmigung der Königlich-Preussischen Staatsregierung und des Oberpräsidenten eingetroffen sind. Schon jetzt werden aber Einzahlungen entgegen genommen. Die Ausgabe der Papiere geschieht dann nachträglich. Die Berechnung wird so erfolgen, daß der Käufer bereits am Tage der Einzahlung in den Genuß der 4 1/2 % Verzinsung tritt. Sollte die obige Genehmigung nicht erfolgen, dann steht das Kapital wieder zur Verfügung, doch bleibt es bei der 4 1/2 % Verzinsung bis zur Rückzahlung, die beide Teile in diesem Fall ohne Frist herbeiführen können. Einzahlungen können bei der Hauptkassette in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den hierzu bestimmten Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse erfolgen.

Abtl. III b, Nr. 8826/3968.

Frankfurt a. M. den 27. 4. 1915.

Verordnung.

Betr.: Polizeistunde:

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai ds. Js. an für den Bereich des 18. Armee-korps mit Ausnahme des Befehlssbereichs der Festungen Mainz und Koblenz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt:

a) in den Städten (im Sinne der Städteordnungen) von über 10000 Einwohnern sowie in Bad Nauheim, Königstein, Cronberg, Schönbach, Gonsenheim, Dornholzhausen, Oberursel, Langenschwalbach, Schlagenbad und Soden auf 12 Uhr abends;

b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.

2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht gebildet werden.

3. Ausnahmen für einzelne Abende und Fälle können von der örtlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.

4. Ueberschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen Strafge-

setzen: Zuwiderhandlungen gegen die Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

XVIII. Armee-korps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General.

Freiherr von Call, General der Infanterie. Veröffentlicht!

Nassau, den 12. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.

Der Beigeordnete: Unverzagt.

Bergn.-Scheuern, den 12. Mai 1914.

Der Bürgermeister:

Nau.

Bekanntmachung.

Am 15. Mai d. Js. findet eine zweite Erhebung der Vorräte von Kartoffeln statt. Wer Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. Mai 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte liegen. Vorräte unter einem Zentner unterliegen der Anzeigepflicht nicht. Indem wir auf die Erhebung hiermit aufmerksam machen, bemerken wir, daß sie hier durch Nachfrage von Haus zu Haus stattfindet. Wer vorsätzlich die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder willentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft — auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteile für dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Nassau, den 12. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Sasenclever.

Bergn.-Scheuern, 12. Mai 1915.

Der Bürgermeister:

Nau.

Bekanntmachung.

Auf die im hiesigen Rathause angeschlagene Bekanntmachung betreffend Herstellungsoverbot, Beschlagnahme und Bestandsaufnahme für Militärtuche werden Interessenten hingewiesen. Die für die Meldung zu benutzenden amtlichen Meldebücher sind beim Postamt erhältlich.

Nassau, 14. Mai 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Der Beigeordnete: Unverzagt.

Bekanntmachung.

Bei der Heferablieferung ist es vorgekommen, daß noch Restbestände verblieben sind, die nicht zu Sachzwecken verwendet wurden, auch nicht als Pferdefutter zur Verwendung kommen dürfen, sondern an die Heeresverwaltung abgeliefert werden müssen. Besitzer solcher Mengen wollen darüber umgehend hierher Anzeige erstatten.

Nassau, 14. Mai 1915.

Der Bürgermeister:

Sasenclever.

Bekanntmachung.

Fischererlaubnischeine werden auf dem Rathause abgegeben.

Nassau, 10. Mai 1915.

Der Bürgermeister:

J. B. Unverzagt, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Samstag, den 15. Mai 1915. 10. Vor-mittags von 7—12 Uhr kommt die Familienbeihilfe zur Auszahlung und Dienstag, den 18. Mai 1915. 10. Vor-mittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr werden die Quartier-Verpflegungsgelder für den Monat März 1915. Js. gezahlt.

Die Quartierzettel sind vorzulegen.

Nassau, 13. Mai 1915.

Stadtkasse.

Gottesdienstordnung Sonntag, 16. Mai.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Christenlehre f. die männl. Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Rathol. Kirche. Frühmesse: 6 1/2 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Erntedankfest und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Vorm. 10 Uhr: Vorstellung und Prüfung der Konfirmanden.

Obernberg. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbefund.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Früh-messe mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werk-tagen um 8 Uhr. Beginn von Beicht-gelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorher-gehenden Nachmittag.

Beim Spaziergang

fällt der erste Blick auf

schönes Schuhwerk.

In größter Auswahl empfiehlt sich dies für Kinder, Damen und Herren

S. Löwenberg, Nassau.

Auf meine reizenden Kindersachen mache beson-
ders aufmerksam.



Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich - Soda

CHO KOHLER

SCHWEIZER FONDANT-CHOCOLADE

Vorrätig in grosser Auswahl
bei

Aug. Hermani, Nassau

Konditorei, Kaffeestube, Bäckerei
Fernsprecher 48.

Zigarren und Zigaretten

empfehlen in großer Aus-
wahl und guter Qualität

Spezialmarke: „Hindenburg-Zigarre“

2 Stück 15 Pfg.
100 Stück 6.70 Mk.

Albert Rosenthal, Nassau.

Verste
begleichen als vorref-
liches Futtermittel
Kaiser-Brust-
caramellen
mit den 3 Tannen-
millionen gebrauch-
te gegen
Husten

Sei es, auch durch
Verfälschung, so
wie als Vorbeugung
gegen Gefährdungen, daher
willkommen jedem Käufer
6100 net. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
und Private verbürgen den
höchsten Erfolg.
Spezialmarke: „Hindenburg-Zigarre“
fälschende Bonbons.
Palet 25 Pfg. 50 Pfg.
Freigabe 15 Pfg. 30 Pfg.
Vorteil zu haben in Apo-
theken sowie bei:
H. Rosenthal, Nassau.
Aug. Hermani, Bielefeld.

Freiwillige Feuerwehr Nassau.

Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr
bei Kamerad Fischbach „Nassauer Hof“

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht von 1914.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen
wird ersucht.

Nassau, den 12. Mai 1915.

Der Vorstand.

Evangel. Kirchenchor, Nassau.

Freitag, den 14. Mai 1915, abends
8 1/2 Uhr, im Gasthof Minor, Bergnassau.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kas-
senbericht, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4.
Verschiedenes.

Die verehelichten Choristen und inaktiven
Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.
Um vollständiges und pünktliches Erschei-
nen bittet

der Vorstand.

Kriegerverein „Kaisertreue“ Bergnassau- Scheuern.

Sonntag, den 16. Mai, abends 8 1/2
Uhr:

Appell

bei Kamerad Rünzler.

Der Vorstand.

Apfelwein

im Anstich. Chr. Piskator, Kaltbachstr.

Hosen,
Hemden,
Hautjacken,
dto. (poröse),
besonders für ins Feld
geeignet in grosser
Auswahl und sehr billigen Preisen.

Schweisssocken,

M. Goldschmidt, Nassau.

Suche für meine Älteste Tochter junges
Mädchen mit Realschulbildung. Täglich
von 4 bis 7 Uhr.

Frau Schulz geb. Kastner.

Rhabarber und Spargel,

soweit Vorrat, werden zum Tagespreis ab-
gegeben.

V. Kühn, Drantsch.

Exkursionen

J. W. Kühn, Nassau

In Städtchen und Drantsch
frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer, Baumaterialienhandl.

Cailler

köstlichste
Milch-Chocolade
Grösster Absatz der Welt.

vorrätig bei:

August Hermani, Nassau
Konditorei, Kaffeestube, Bäckerei.

Schöne 3-Zimmerwohnung mit Küche
Keller zum 1. Juni zu vermieten.
Ankunft im „Nassauer Anzeiger“.

Feldpostschachteln
in allen Größen Ab. Rosenthal, Nassau.

Feldpostschachteln
bei Ph. Müller, Oberstraße.

Für unsere Schwellenschraubensfen
tüchtige Wärmer

nicht unter 17 Jahre alt gesucht.

Gewerkschaft Käfernburg.

Ein
Waggon Steinzug

eingetroffen: Ständer, Milchpöpsel,
machkrüge in allen Größen zu konkurrenz-
billigen Preisen.

Albert Rosenthal, Nassau.